

Das „Gadara Region Project“ in Nordjordanien Frühjahrskampagne 2005 auf dem Tall Zirā‘a

Jutta Häser – Dieter Vieweger

Das „Gadara Region Project“ in Nordjordanien wurde im Jahr 2001 von Prof. Dr. Dr. DIETER VIEWEGER, Leiter des Biblisch-Archäologischen Instituts in Wuppertal, initiiert. Das Ziel der Forschungen dieses interdisziplinären Projektes ist die Untersuchung der Geschichte der Region um den antiken Ort Gadara. Das Projekt basiert auf einer engen Verzahnung mit den archäologischen Forschungen in Gadara, insbesondere durch das Deutsche Archäologische Institut (A. HOFFMANN, G. SCHAUERTE, C. BÜHRIG) und das Deutsche Evangelische Institut (U. WAGNER-LUX, K. VRIEZEN). Nach intensiven Surveys in den südlich von Gadara gelegenen Tälern, dem Wādī al-‘Arab und dem Wādī az-Zahar im Jahr 2001 wurde der Tall Zirā‘a für eine Ausgrabung ausgewählt, mit der im Sommer 2003 begonnen wurde. Seit 2004 besteht eine Kooperation zwischen dem Biblisch-Archäologischen Institut in Wuppertal mit dem Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Amman unter der gemeinsamen Leitung der beiden Autoren¹.

Die dritte Ausgrabungskampagne fand vom 4. März bis zum 5. April 2005 statt. Fünf Wochen arbeitete ein Team aus 17 Archäologen, Vermessern, Architekten und Studenten verschiedener Fachrichtungen auf der Grabung. Zwei Wochen wurde das Team durch 20 Volontäre verstärkt. Je nach Anzahl der deutschen Mitarbeiter wurden noch zwei bis zehn arabische Arbeiter beschäftigt. Um die bisher ausgegrabenen Gebäudeteile der römisch-byzantinischen, eisenzeitlichen und spätbronzezeitlichen Bebauung besser interpretieren zu können, wurde die Ausgrabungsfläche von Areal I auf der Nordwestseite des Tells in Richtung Norden (AP 118, AP 119) und Süden (AI 115, AI 116, AH 115, AH 116) um sechs Quadranten à 5 m x 5 m erweitert. Damit wurde die Grabungsfläche auf insgesamt 625 m² vergrößert. In den bereits geöffneten Quadranten sollte die Grabungsfläche bis auf das spätbronzezeitliche Stratum abgetragen werden. Die größte Tiefe liegt jetzt bei 4 m unter der ehemaligen Tell-Oberfläche. Um eine große Arbeitsfläche zu schaffen, von der aus tiefer gegraben werden kann, wurde begonnen, die Stege systematisch abzubauen.

¹ Die bisherigen Ergebnisse der Surveys und Ausgrabungen werden in folgenden Publikationen vorgestellt: VIEWEGER 2002a, 2002b, 2003a, 2003b, im Druck a, im Druck b, im Druck c; VIEWEGER/HÄSER 2005a, 2005b, im Druck a, im Druck b, im Druck c; HÄSER/VIEWEGER 2005, 2006; VRIEZEN 2002, 2003; DIJKSTRA et al. 2005. Eine kurze Übersicht der bisherigen Kampagnen findet sich auch auf den Internetseiten www.bainst.de (dort: Kampagnen/ Tell Zerā‘a).



Abb. 1: Plan des spätbronzezeitlichen Stratums (Zeichnung: J. Kröpsch).

Grabungsbefunde

Fünf Strata – von oben nach unten mit 1 beginnend beziffert – wurden bereits in den ersten beiden Kampagnen 2003 und 2004 identifiziert. Sie decken eine Zeitspanne von der römisch-byzantinischen bis zur frühen Bronzezeit ab, wobei das frühbronzezeitliche Stratum bisher nur am Hang in Form der Stadtmaueraußenkante fassbar ist und während der Kampagne 2005 nicht weiter ausgegraben wurde, da es von den späteren Strata ansonsten vollständig überlagert ist.

Um die Entwicklung der Bebauung des ausgegrabenen Areals von der späten Bronzezeit (Stratum 4) bis zur römisch-byzantinischen Periode (Stratum 1) nachvollziehen zu können, wird diese im Folgenden von unten nach oben beschrieben.

In den Arealen AI-AO 115-117 wurde die bereits 2003 und 2004 entdeckte spätbronzezeitliche Kasemattenmauer weiter freigelegt (Abb. 1). Bei der Erweiterung des Ausgrabungsareals nach Süden wurde ein großer Raum mit einer Binneneinteilung in den Quadranten AK/AI 115/116 freigelegt. Er besteht aus einem etwa 6 m x 4 m großen Raum, der einen gepflasterten Boden aufweist (Befund 1537). Über der Pflasterung lag eine ca. 20 cm starke Schuttschicht, die mit einem Kalkfußboden (Befund 1504) abgedeckt war. Im westlichen Bereich dieses Raumes wurde oberhalb des Kalkfußbodens eine Mauer eingezogen, die den westlichen Teil des Raumes abtrennte. Auf dieser Mauer wurden zwei runde Steinbasen (Befund 1483) errichtet, auf denen vermutlich ursprünglich Holzsäulen standen. Es zeigte sich, dass die östlichen und westlichen Mauern des großen Raumes die direkte Fortsetzung des nördlich davon gelegenen Raumes (AL/AK 116/117) bildeten. Dieser war in den Jahren 2003 und 2004 aufgedeckt und als Turm interpretiert worden. Mit den neuen Ausgrabungsergebnissen lässt sich nun aber ein großes Gebäude rekonstruieren, das Teil der Stadtmauer war. Südlich dieses Gebäudes wurden in den Quadranten AI 115/116 vier Treppenstufen entdeckt, die darauf hindeuten, dass es sich hier um einen Eingang in die Stadt handeln könnte, der den Zugang zu den am Bergfuß befindlichen Quellen bildete. In diesem Falle könnte man das nördlich angrenzende Gebäude als Torbau interpretieren. Die besondere Ausprägung des südlichen Raumes mit den beiden Säulenbasen und dem kleinen, abgetrennten Raum lässt an ein Torheiligtum denken, doch fehlen bisher die Funde, die diese Interpretation eindeutig bestätigen könnten. Ein an der Standfläche behauener, nach oben hin spitz zulaufender gewaltiger Feldstein aus diesem Raum könnte als Mazzebe (Kultstein) interpretiert werden. In der Versturzschicht auf der bronzezeitlichen Kasemattenmauer wurde in Quadrant AI 115 eine Holzkohleprobe genommen, die mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit eine Datierung zwischen 1450 und 1300 v. Chr.² ergab.

2 Poznan Radiocarbon Laboratory Poz-12564, 3110 ± 30 BP, 23.09.2005.

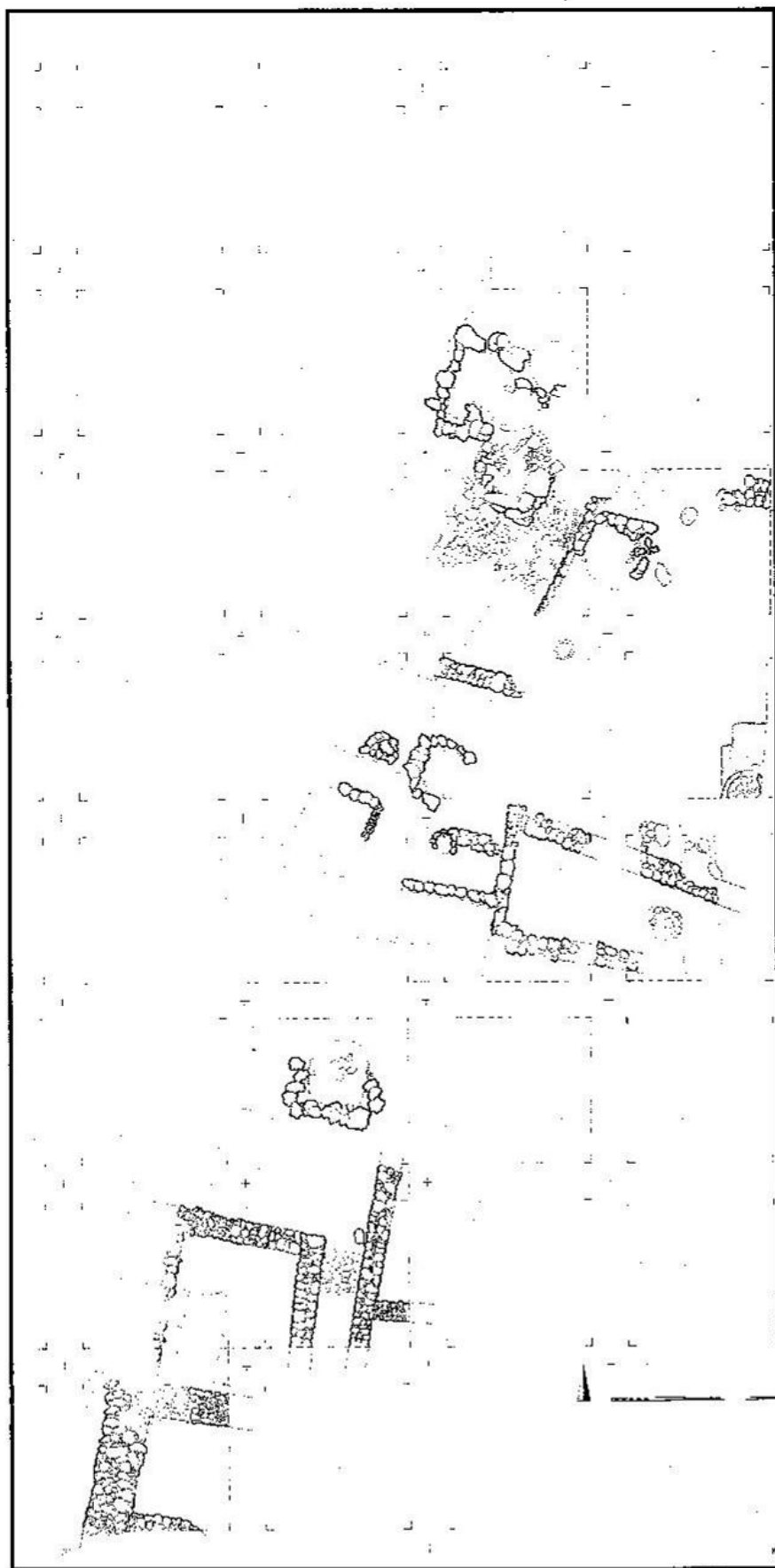


Abb. 2: Plan des Eisenzeit I-Stratums (Zeichnung: J. Kröpsch).

Der Eingang in die Stadt besteht bislang aus vier Treppenstufen mit einer Breite von 2,75 m. Der südliche Abschluss des Einganges wird durch einen Raum gebildet, doch ist von diesem bisher nur die nordwestliche Ecke ausgegraben. Innerhalb dieses Raumes liegt von einer Pflasterung umgeben eine glockenförmig Grube (Quadrant AH 115, Befund 1444), die sehr sauber mit trocken aufgemauerten Feldsteinen ausgemauert wurde. Sie wurde bislang bis in eine Tiefe von 2,60 m ausgehoben. Sie war mit einem sehr sorgfältig gearbeiteten, runden, 1 m im Durchmesser messenden Steindeckel, der in der Mitte ein etwa 15 cm großes Loch enthält, abgedeckt. Die Funktion dieser Grube ist bislang unklar. Da sie im Inneren nicht abgedichtet ist, scheint eine Interpretation als Zisterne nicht wahrscheinlich. Wegen ihres ausgesprochen sorgfältigen Aufbaus handelt es sich aber sicher nicht um eine einfache Abfallgrube. Erst die weitere Ausgrabung kann Klarheit schaffen. Eine Holzkohleprobe aus dem untersten Level des bisherigen Aushubs liefert eine Radiokarbondatierung zwischen 1690 und 1510 v. Chr. mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit³. In der lockeren, oberen Füllschicht der nicht vollständig aufgefüllten Grube befanden sich allerdings auch wenige spätrömisch-byzantinische Scherben. Sie könnten durch die Ritzen und Spalten der oberen Feldsteinschichtungen bzw. durch das Öffnungsloch der Steinplatte während der unmittelbar darüber erfolgten umfangreichen römisch-byzantinischen Hangbebauung gerutscht sein. Allerdings kommen eisenzeitliche Scherben in mehreren Ablageschichten dieser Grube vor. Dies deutet auf eine lange, über die Spätbronzezeit hinausreichende Nutzungszeit der Grube hin. Interessanterweise wurden in der direkten Umgebung der Grube auf dem diese umgebenden Pflaster zahlreiche interessante Funde entdeckt, zu denen neben Bronzen und bearbeiteten Steinen ein bemaltes Gefäß gehört, das weiter unten behandelt wird.

Östlich der Kasemattenmauer liegt eine Freifläche, d. h. – anders als in der Eisenzeit II-Zeit – reicht die spätbronzezeitliche Bebauung nicht bis an die Stadtmauer heran. In dem unbebauten Bereich der Quadranten AM/AN 116/117, AM 117 und AL 117 wurden vier Kanäle aus senkrecht aufgestellten Steinen freigelegt, die mit großen, flachen Steinplatten abgedeckt waren. Sie erstrecken sich von der vermuteten spätbronzezeitlichen Wohnbebauung, die allerdings noch bis auf wenige Ausnahmen unter den eisenzeitlichen Schichten begraben liegt, in die Kasemattenmauer hinein. Im Quadranten AM 116 verliert sich die Spur des Kanalsystems, doch gehört vermutlich der 3 m hohe, senkrechte, nach unten hin hangseitig abbiegende Schacht, der im Jahr 2004 in Quadrant AM 115 freigelegt wurde und der die frühbronzezeitliche Befestigung durchschneidet, zu diesem Abwassersystem.

In 14 Quadranten konnten Reste einer Eisenzeit-I-Bebauung (Stratum 3) nachgewiesen werden (Abb. 2). Durch die diesjährigen Grabungen ergab sich ein weitaus

3 Poz-12565 3325 ± 35 BP, 23.09.2005.

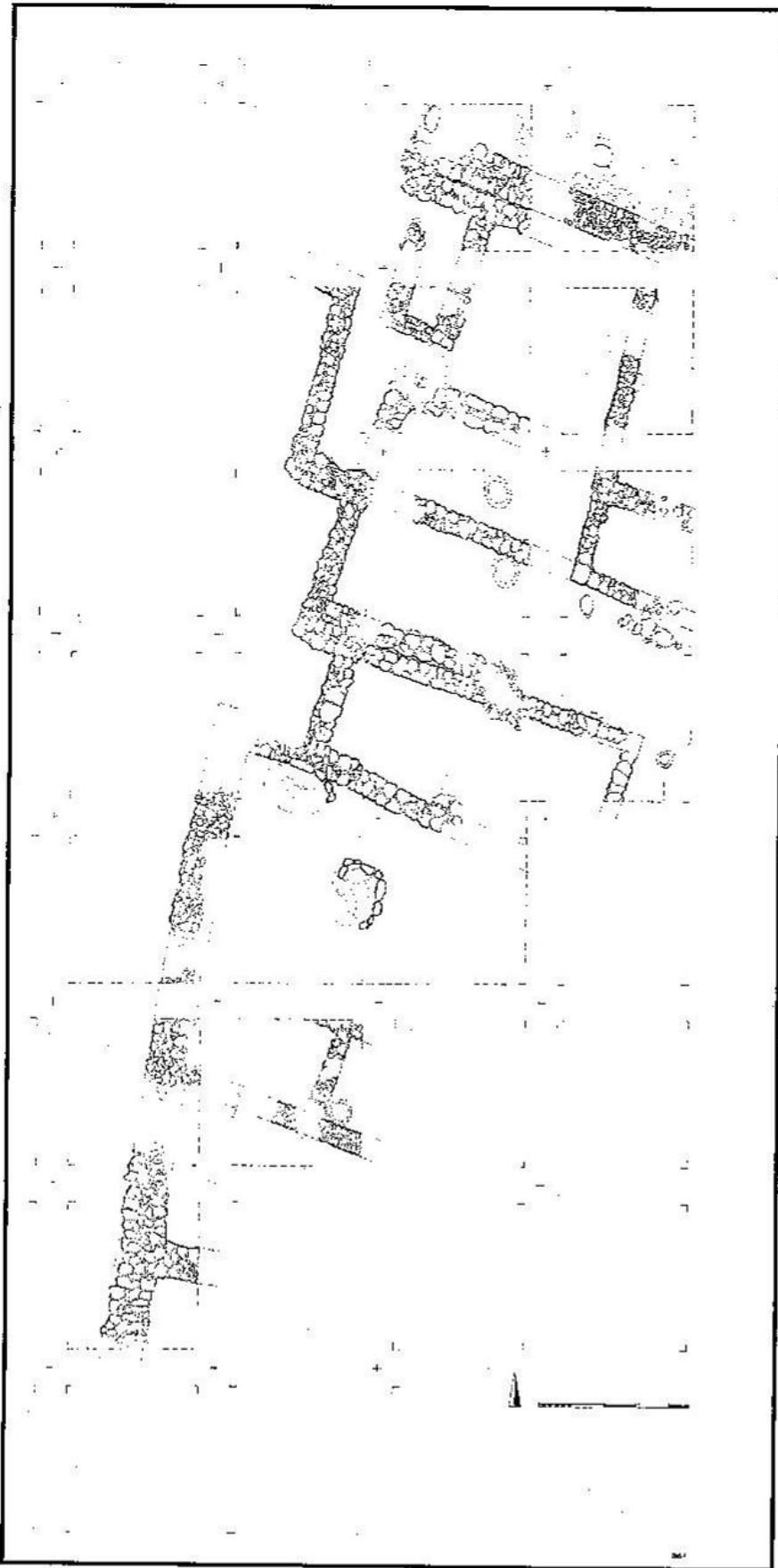


Abb. 3: Plan der älteren Phase des Eisenzeit II-Stratums (Zeichnung: J. Kröpsch).

klareres Bild dieser Siedlungsschicht als in den Jahren zuvor. Wie bereits 2003 und 2004 festgestellt, war die Siedlung zumindest an dieser Stelle nicht von einer Mauer umschlossen. Dagegen benutzten ihre Bewohner die Fundamente der spätbronzezeitlichen Stadtmauer, die offenbar noch deutlich zu sehen waren. Nur so konnten die Einbauten in Form von Silos und Arbeitsflächen vorgenommen werden. Zudem wurden schmale Mauern an die bestehenden spätbronzezeitlichen Stadtmauerreste gesetzt, die allerdings nicht eindeutig als Wohnbebauung zu interpretieren sind. Bei der Öffnung weiterer Grabungsquadranten im Süden von Areal I (AI 115, AI 116, AH 115) ergab sich, dass neben diesen sehr schwachen Mauern auch Gebäude mit starken, sorgfältig gebauten Mauern aus zwei oder mehr Reihen von Feldsteinen errichtet wurden. Dies ist im Osten (AL 117, AL 118) und vor allem im Süden (AI 115, AI 116, AH 115) zu erkennen, so dass sich drei Gebäude abzeichnen. Von dem Gebäude im Südwesten (AI 115, AI 1176, AH 115), das sich am deutlichsten erkennen lässt, sind zur Zeit zwei Räume/Höfe ausgegraben, die auf der spätbronzezeitlichen Stadtmauer errichtet wurden. Östlich davon – durch einen gepflasterten Durchgang getrennt – liegt ein zweites Gebäude (AI 116), das auch aus mindestens zwei Räumen/Höfen bestand. Bisher wurden hiervon nur eine nord-südlich verlaufende und ein kleiner Abschnitt einer west-östlich verlaufenden Mauer freigelegt. In den Quadranten AL 117 und AL 118 erstreckt sich eine zwei-reihige Feldsteinmauer in ost-westlicher Richtung. Etwa 3 m südlich verläuft eine zweite Mauer etwa parallel dazu. Sie ist allerdings stark gestört. Im Westen werden beide Mauern durch eine nord-südlich verlaufende, einreihige Mauer begrenzt, so dass sich ein etwa 3 m x 6 m großer, nicht ganz rechteckiger Raum/Hof ergibt. Im Quadranten AN 117 wurde aus der Ascheschicht über der spätbronzezeitlichen Stadtmauer und an einer Mauer der Eisenzeit-I-Periode eine Holzkohleprobe⁴ entnommen. Sie lieferte eine Datierung zwischen 1220 und 970 v. Chr. mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit. Aus einem anderen Befund der Eisenzeit I wurde eine weitere Holzkohlenprobe⁵ entnommen, die mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit zwischen 1220 und 1040 v. Chr. datiert werden konnte.

In 11 Quadranten (AM-AP 118/119, AL 118, AK 117 und AI 116) wurden weitere Reste der Eisenzeit-II-Bebauung (Stratum 2) freigelegt (Abb. 3). Während der Ausgrabungen in den Jahren 2003 und 2004 ließ sich erkennen, dass die Siedlung mit einer Mauer, die sich zickzackförmig um den westlichen Hang zog, befestigt war. Diese Mauer konnte im südwestlichen Bereich weiter verfolgt werden, wo ihr zickzackförmiger Verlauf endet und sie sich gerade in Richtung Süden (AL 117, AK 116, AI 116) erstreckt. Die Wohnbebauung schließt direkt an die Siedlungsmauer an. Wie in den vorherigen Strata konnten in allen Fällen nur die Mauerfundamente,

4 Poz-8855 2905 ± 35 BP, 13.12.2004

5 Poz-8856 2930 ± 35 BP, 13.12.2004

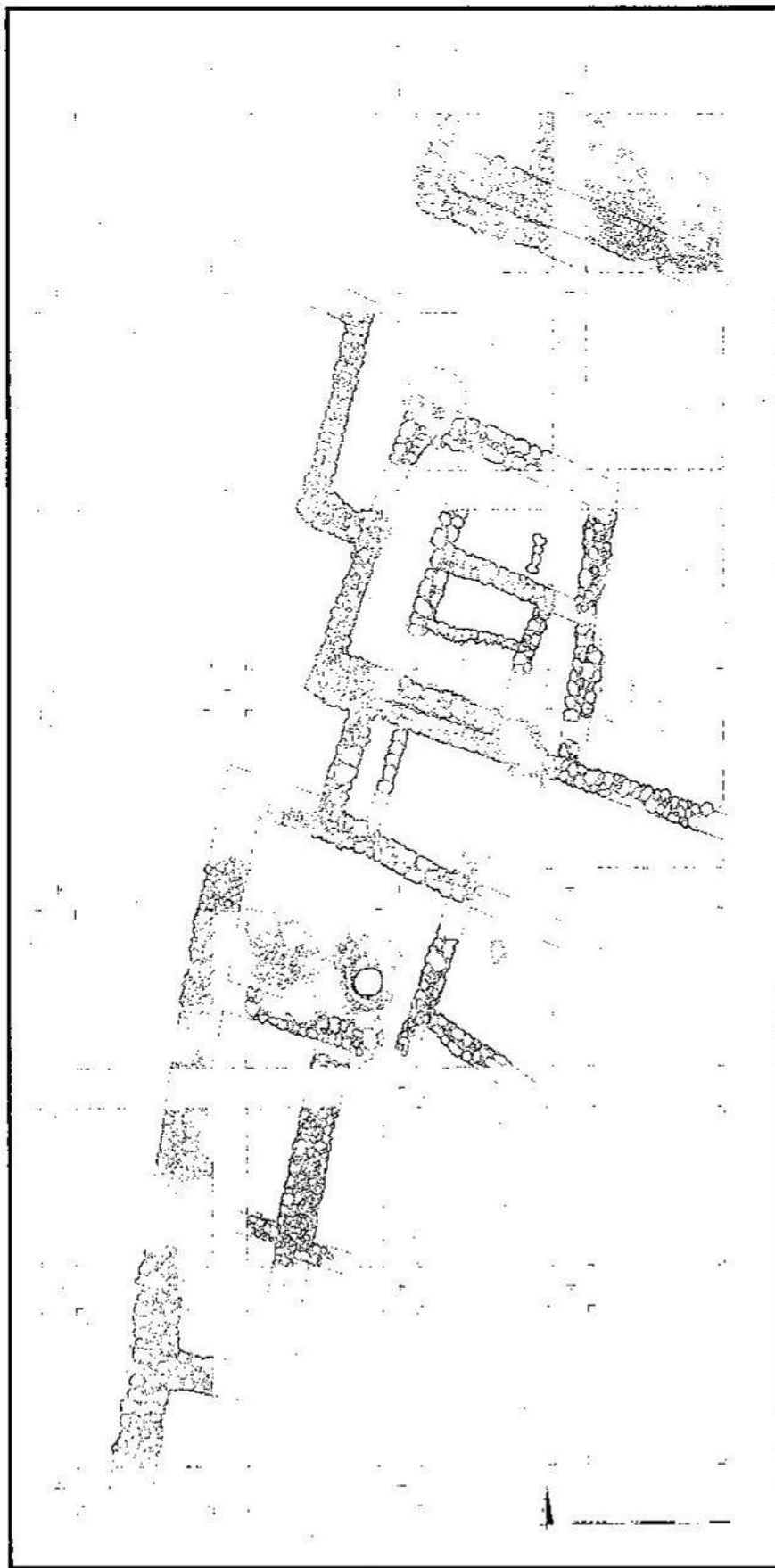


Abb. 4: Plan der jüngeren Phase des Eisenzeit II-Stratums (Zeichnung: J. Kröpsch).

die aus unbearbeiteten Feldsteinen ohne Mörtel errichtet wurden, erfasst werden. Die aufgehenden Lehmziegelmauern waren an keiner Stelle flächig nachweisbar.

Nach dem augenblicklichen Ausgrabungsstand können drei bzw. vier Hauseinheiten in den Quadranten AP 118, AN/AO 118/119, AL/AM 118/119 unterschieden werden. Dabei bildete jedes Haus eine in sich abgeschlossene Einheit. In den Häusern wurden diverse Umbauten vorgenommen, so dass sich eine ältere und eine jüngere Bauphase ergeben.

Vom nördlichsten Gebäude ist nur die Südmauer in den Quadranten AP 118 und AP 119 erhalten. Nördlich schließt ein Pflaster aus handgroßen Steinen an. Neben diesem Pflaster stand ein 30 cm hoher und im Durchmesser 58 cm messender, sehr sorgfältig gearbeiteter Steintisch mit einer erhöhten Kante. Die genaue Funktion dieses Tisches ist noch ungeklärt. In seiner direkten Umgebung fand sich Keramik und das Fragment einer Basaltschale mit einem Standring.

Südlich angebaut ist ein Haus (AP-AM 118-119), dessen Gestaltung im nördlichen Bereich unklar bleibt, solange die Stege noch nicht abgebaut sind. Im Nordwesten zweigt von der Nordmauer des Gebäudes eine hakenförmige Mauer ab, die einen Raum oder Hof bildet, der sich nach Nordwesten zur Stadtmauer hin öffnet. Südlich davon – durch einen schmalen Durchgang getrennt – liegen zwei 3,5 m x 6,5 m große, rechteckige Räume oder Höfe, deren östliche Begrenzung durch ein drittes Gebäude begrenzt ist. In jedem der beiden Räume/Höfe befand sich ein Tabun.

Von dem östlich gelegenen dritten Gebäude (AO 119, AN 119) wurden bislang zwei Räume/Höfe ausgegraben. In dem südlichen Raum wurde Keramik und eine große Reibschale aus Kalkstein entdeckt. Aus diesem Kontext stammt eine Holzkohleprobe⁶, die eine Datierung von 1270 bis 1040 v. Chr. mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit lieferte. Es ist noch unklar, inwieweit das zweite und das dritte Gebäude eine größere Hauseinheit bildeten.

Südlich an den zweiten Hauskomplex schließt sich ein weiterer an. Wiederum sind die ost-westlich verlaufenden Mauern der beiden Hauseinheiten direkt aneinander gebaut. Der nördlichste Teil des vierten Komplexes besteht aus einem 3,5 m breiten und 8 m langen Raum/Hof (AM 118/119, AL 118/119). Vielleicht wies der Raum/Hof ursprünglich eine Binnenmauer auf, doch sind von einer solchen nur wenige Steine erhalten (AM/AL 118). Südlich schließt ein großer freier Bereich an, bei dem es sich sicherlich um einen Hof gehandelt hat. Innerhalb des Hofes befindet sich ein 1,5 m großer, aus Steinen errichteter Silo. Mauern konnten noch in AK 117 nachgewiesen werden, die auf kleine Räume hindeuten. Im östlichen

⁶ Poz-12568 2945 ± 30 BP, 23.9.2005.

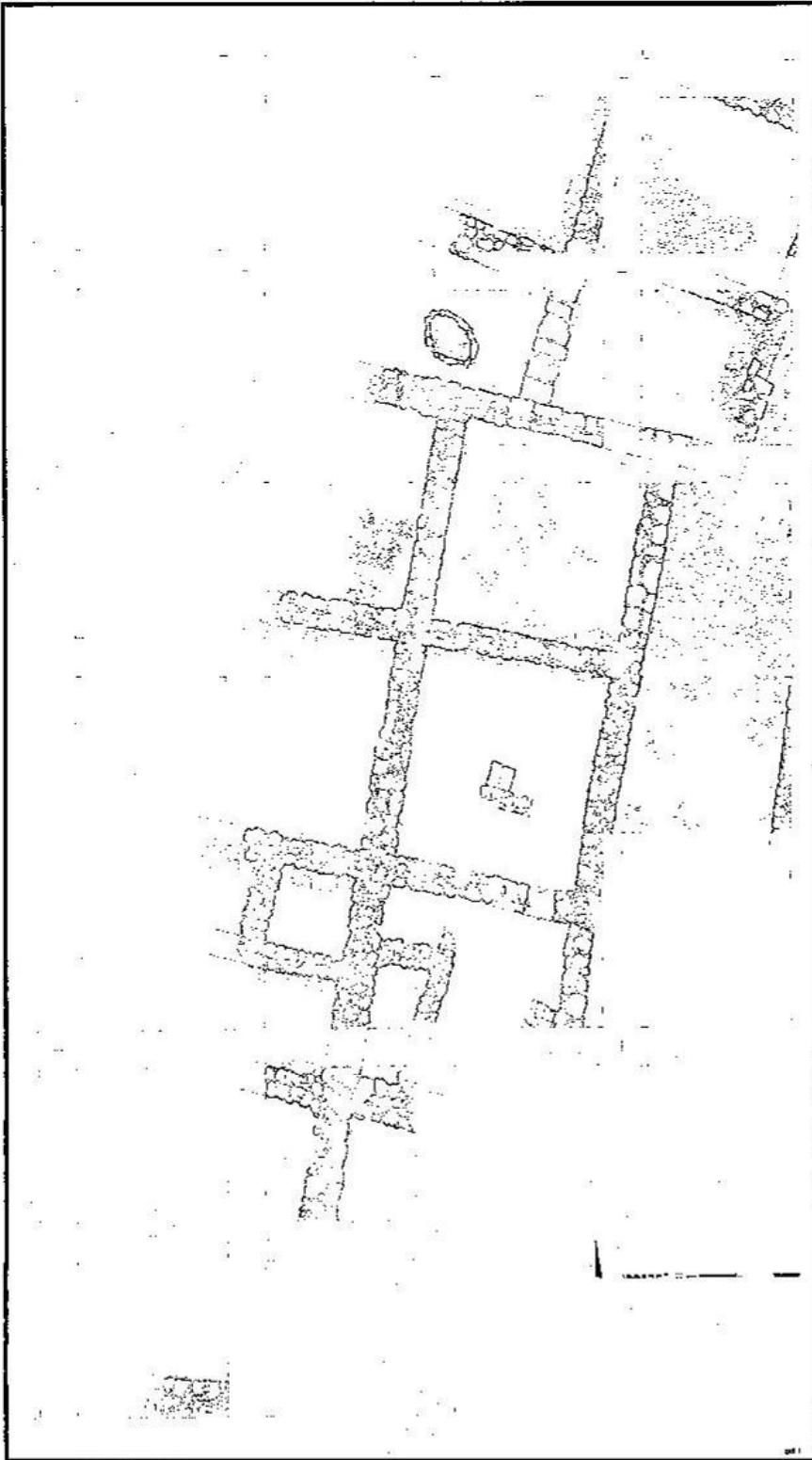


Abb. 5: Plan des römisch-byzantinischen Stratum (Zeichnung: J. Kröpsch).

Raum befand sich ein Tabun. Der Zusammenhang mit den nördlich gelegenen Baustrukturen konnte allerdings noch nicht ermittelt werden.

In einer jüngeren Phase wurde die hakenförmige Struktur im nördlichen Hauskomplex (AP/AO 118) entfernt, wodurch eine große, freie Fläche entsteht (Abb. 4). Der südlich davon gelegene Teil des Hauses (AO-AM 118/119) wird in kleinere rechteckige Räume und einem langen, rechteckigen Raum entlang der Siedlungsmauer untergliedert.

Im vierten Hauskomplex blieb der nördliche, große, rechteckige Raum/Hof erhalten, nur in seinem westlichen Teil wurde eine schmale Trennmauer eingezogen, die parallel zur Siedlungsmauer verläuft. Im südlich davon gelegenen Raum/Hof wurde das dort befindliche Silo mit einem großen Arbeitsstein abgedeckt. Der Boden um diesen Arbeitsstein wurde gepflastert. Vom Boden des Raumes/Hofes wurde eine Holzkohleprobe⁷ entnommen und ergab eine Datierung zwischen 1120 und 900 v. Chr. mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit. In dieser Bauphase ist auch eine deutliche Abgrenzung dieses Raumes/Hofes nach Osten (AL 118) und Süden (AL 117) erkennbar. An die östliche Mauer schließt eine nach Osten verlaufende Mauer an, so dass sich nördlich davon ein weiterer Raum/Hof mit einem Tabun ergab. Südlich des Raumes/Hofes mit der Arbeitsplatte erstreckte sich ein weiterer Raum parallel zur Stadtmauer. Aus den südlich davon gelegenen Mauerresten lässt sich vermuten, dass ein weiterer Raum, der ebenfalls parallel zur Stadtmauer lag, anschloss. In AO 118 wurde ein Ofen mit einem Durchmesser von ca. 90 cm gefunden, aus dem eine weitere Holzkohleprobe⁸ stammt. Sie wurde mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit zwischen 1005 und 915 v. Chr. datiert.

Im obersten Stratum I wurde zu den bereits entdeckten drei Häusern der römisch-byzantinischen ein viertes im Südwesten der Ausgrabungsfläche im Quadranten AI 116 gefunden (Abb. 5) Dieses zeichnet sich durch eine von Osten nach Westen verlaufende Mauer aus Feldsteinen ab. Die mögliche Verbindung zum nördlich davon gelegenen Haus in AN-AK 117-119 konnte bislang nicht hergestellt werden, da der östlich davon gelegene Quadrant (AI 117) noch nicht ausgegraben wurde. Die 2004 entdeckte gepflasterte Straße, die sich entlang der Konturlinie des Hügels zwischen den Häusern erstreckt, wurde im Norden in AO 119 weiter freigelegt. Beim Abbau der Mauern der römisch-byzantinischen Bebauung im Westen (d. h. zur Hangkante) zeigte sich, dass diese viel tiefer gegründet waren, als bisher angenommen. In mehreren Fällen waren sie direkt auf die darunter liegenden eisenzeitlichen Mauerfundamente gesetzt. Dieser Befund ist zunächst darin begründet, dass die westlichen Gebäude gegen das Abrutschen in dieser sehr steilen Hanglage geschützt werden sollten. Möglicherweise hatten die Römer aber auch ihre westlichen Hausstrukturen stufenförmig nach außen der Hanglage angepasst.

7 Poz-12567 2850 ± 35 BP, 23.9.2005

8 Poz-8857 2815 ± 35 BP, 13.12.2004

Durch das Öffnen der Quadranten AP 118 und AP 119 konnte die weitere Ausdehnung des nördlichen Hauses festgestellt werden. Etwas nach Nordosten verschoben, sind vier Räume/Höfe zu erkennen, von denen die beiden östlichen etwa 5 m x 5 m groß sind. Der nordöstlichste Hof ist mit handgroßen Steinen gepflastert. Im Südwesten dieses Gebäudes liegt ein Raum, der mit einer Nord-Süd-Ausdehnung von 3 m etwas kleiner ist. Die nördliche Mauer zum angrenzenden Raum/Hof ist wie die anderen westlichen Mauern aufgrund der extremen Hanglage abgerutscht.

Im Süden wurden die Quadranten AK 117, AK 118 und AI 116 geöffnet. In AK 117 und AK 118 konnten kleinere, abgeteilte Räume im südlichen Bereich des Hauses festgestellt werden. Das von Ost nach West verlaufende Mauerstück aus unbearbeiteten Feldsteinen in AI 116 steht bislang mit keinem Gebäude in Verbindung. So bleibt bis zur Öffnung des Quadranten AI 117 ungeklärt, ob es sich um eine südliche Erweiterung des südlichen Hauses oder um eine eigene Hauseinheit handelt.

Funde

In den ausgegrabenen Schichten wurden etwa 25.000 Scherben gefunden, die im Allgemeinen häusliches Inventar widerspiegeln. Die keramischen Funde werden sowohl in einer fortlaufenden typologischen Untersuchung aufgearbeitet wie auch

in einer repräsentativen Auswahl archäometrisch untersucht. Die von Dr. WOLFGANG AUGÉ (BAI Wuppertal) federführend geleiteten Untersuchungen werden in enger Kooperation mit dem Deutschen Bergbaumuseum Bochum (PD Dr. ANDREAS HAUPTMANN) durchgeführt. Zur häuslichen Ausstattung zählen auch zahlreiche Reibsteine und -schalen unterschiedlicher Ausprägung und verschiedenen Materials, Webgewichte und Spinnwirtel.

Neben diesem Hausinventar wurden auch einige wertvolle Funde entdeckt. Dazu gehört ein in rot und schwarz bemaltes, zweihenkliges Gefäß mit einer Tierszene,



Abb. 6: Zeichnung des figürlich bemalten Gefäßes aus einem spätbronzezeitlichen Kontext (Zeichnung: E. Brückelmann).

in die auch eine menschliche Figur eingebunden ist (Abb. 6). Zwei Register sind zu erkennen. Im unteren Register liegen sich zwei große Giftschlangen gegenüber. Im oberen Register, eingerahmt von horizontalen Linien und einen Zickzack-Motiv im Schulter- und Halsbereich befinden sich zwei zusammengerollte und zwei ausgestreckte Schlangen, sowie zwei Bildszenen. Bei der ersten schreitet ein Löwe mit aufgestelltem Nackenhaar hinter einem Stier. Unter diesem sitzt eine menschliche Figur auf einem Schemel und hält einen Gegenstand mit seinen Händen in die Höhe. In der zweiten Szene läuft ein anderer Löwe hinter einer Herde kleinerer Tiere her – außerdem sind ein katzen- oder hundähnliches Tier und der Schwanz eines Skorpions auszumachen. Bei diesen interessanten Szenen handelt es sich vermutlich um die Darstellung einer Geschichte, vielleicht einer Sage oder eines Mythos, doch müssen zur Deutung noch weitere Untersuchungen vorgenommen werden. Das Gefäß ist eindeutig einem spätbronzezeitlichen Kontext zuzuordnen. Es stammt aus einer Lehmschicht direkt oberhalb der Pflasterung um die oben erwähnte sorgfältig gesetzte und mit einem zugehauenen Stein abgedeckten Grube, aus der eine Holzkohleprobe⁹ stammt, die mit 95,4 % Wahrscheinlichkeit zwischen 1440 und 1300 v. Chr. datiert wird.

Es wurden mehrere Bronzeobjekte entdeckt. Es handelt sich dabei um vier Fragmente einer Bronzeschale, die in einem Eisenzeit-I-Kontext (AL/AM 116) gefunden wurden; weiter um das Heft eines Bronzedolches aus einem hellenistisch/frühhömischen Kontext (AM/AN 119) und ein Bronzedolch mit einem Griffzapfen (AM/AN 117) aus einem spätbronzezeitlichen Kontext. Das interessanteste Stück ist eine sitzende, ca. 7,5 cm hohe Bronzefigur mit Goldauflage. Sie ist dem so genannten EI-Typus zuzuordnen. Sie wurde direkt unterhalb einer eisenzeitlichen Mauer in AO 118 oberhalb einer Brandschicht entdeckt. Es ließe sich an ein Bauopfer denken, doch war keine Opfergrube zu erkennen. Die Figurine kann aufgrund der stratigrafischen Lage eindeutig in die ältere Phase der Eisenzeit II datiert werden¹⁰.

In demselben Quadranten (AO 118) wurde oberhalb der Brandschicht ein ovaler Siegelabdruck (3,5 cm x 2,7 cm) gefunden. Er zeigt eine männliche Figur auf einem Stier stehend mit erhobenem linken Arm (Abb. 7). Hierbei handelt es sich um die Darstellung des Wettergottes Ba'al oder Hadad, einem sehr typischen Motiv in dieser Region. Auf der Rückseite sind noch drei Abdrücke der rechtwinklig angelegten Verschnürung zu erkennen. Der Fund kann aufgrund des stratigrafischen Bezuges ebenfalls in die ältere Phase der Eisenzeit II, d. h. das 10./9. Jh. v. Chr., datiert werden.

9 Poz-12566 3105 ± 30 BP, 23.09.2005

10 Die Datierung der Holzkohleprobe aus der Brandschicht ist fertig, muss noch nachgetragen werden.

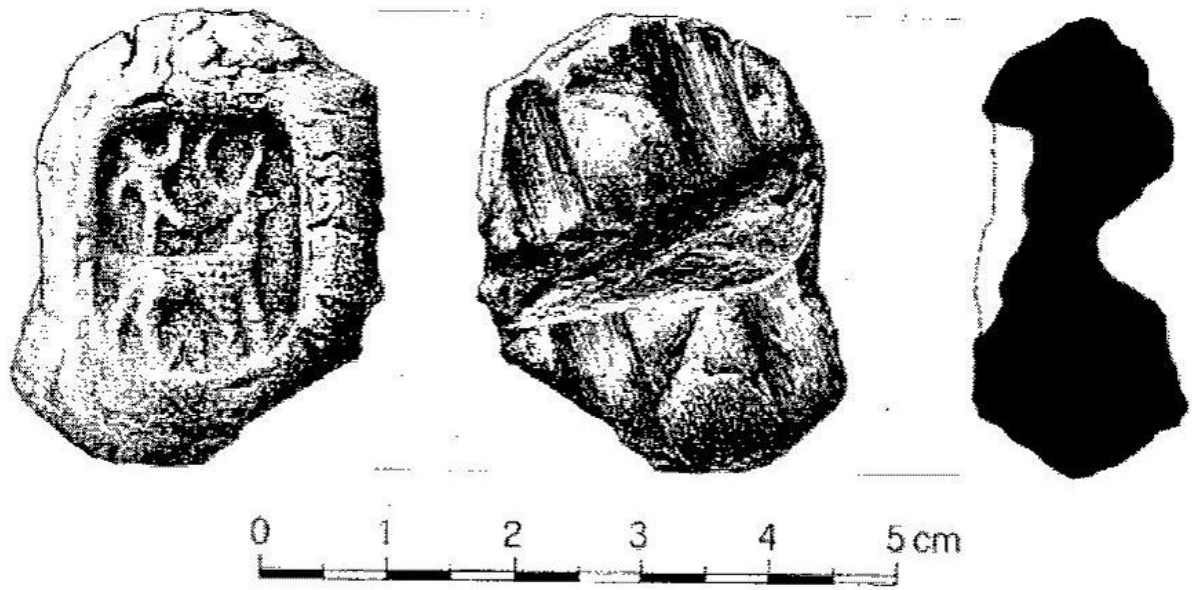


Abb. 7: Siegelabdruck mit der Darstellung des Gottes Ba'al oder Hadad aus der älteren Phase eines Eisenzeit II-Kontextes (Zeichnung: E. Brückelmann).

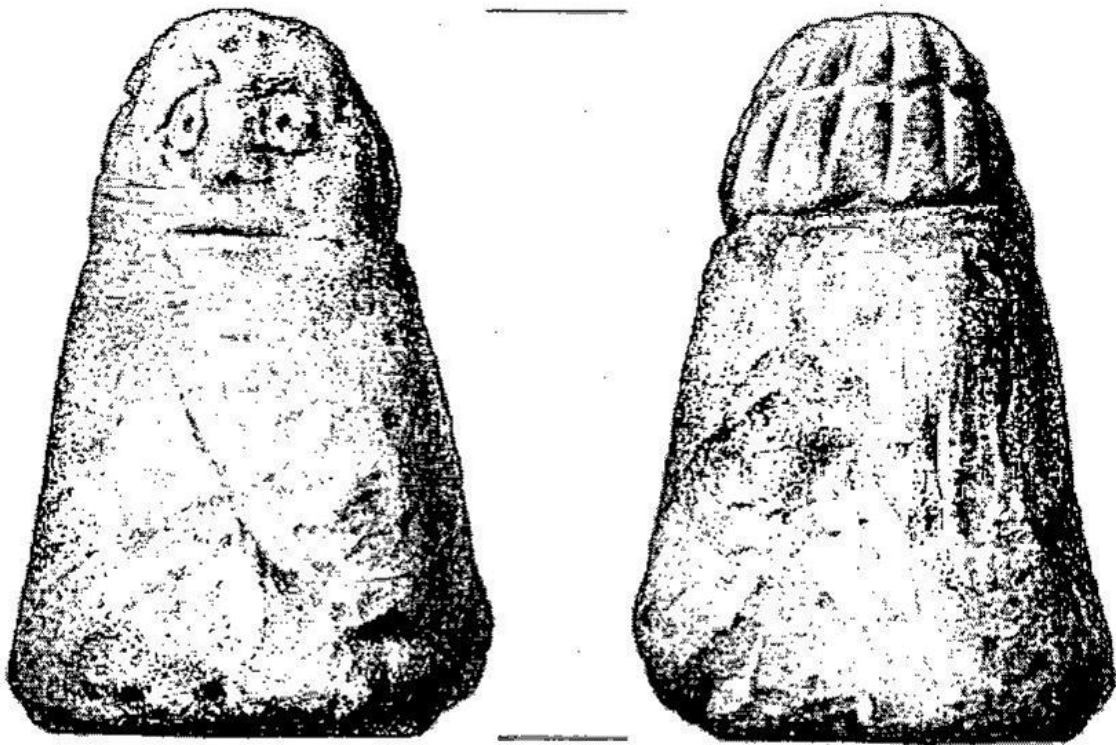


Abb. 8: Kalksteinfigurine aus einem römisch-byzantinischen Kontext (Zeichnung: E. Brückelmann).



Abb. 9: Kopf einer Figurine aus Keramik (Zeichnung: E. Brückelmann).

Aus einem römisch/byzantinischen Kontext in AP 119 stammt eine 7,2 cm hohe, kegelförmige Kalksteinfigurine. Ihre technische Ausführung und die offenkundig nicht ausgereifte Technik beim Bearbeiten des weichen Kalksteins deuten auf eine Ansprache als Spielfigur. Nur das Gesicht und die Haare wurden mit einfachen Linien ausgearbeitet (Abb. 8).

Der Kopf einer weit sorgfältiger gearbeiteten Figurine aus Keramik wurde an der Oberfläche des Grabungsareales entdeckt (Abb. 9). Er misst 9,2 cm in der Höhe und 7,2 cm in der Breite. Die Rückseite ist flach und weist negative Eindrücke auf, so dass sich vermuten lässt, dass sie an einem Gegenstand oder Baukörper befestigt war. Die am Hangabbruch im Colluvium gefundene Figurine lässt sich zeitlich noch nicht sicher einordnen.

Bibliografie

- DIJKSTRA, J./DIJKSTRA, M./VIEWEGER, D./VRIEZEN, K.
 2005 Regionaal Archaeologisch Onderzoek Nabij Umm Qes (Ant. Gadara): De Opgravingen op Tell Zera'a en de Ligging van Laatbrons Gadara, Phoenix 51/1, 5–26.

HÄSER, J./VIEWEGER, D.

- 2005 Tell Zerā'a in the Wadi al-'Arab, the 2003 and 2004 campaigns, *Occident & Orient* 9, 16–21.
- 2006 Preliminary Report on the Archaeological Investigations of the Wādī el-'Arab and the Tell Zar'a, 2003 and 2004, *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 49, 135–146.

VIEWEGER, D.

- 2002a with contributions by Jens Eichner and Patrick Leiverkus: Tall Zar'a in the Wādī el-'Arab. The "Gadara-Region-Project", *Annual of the Department of Antiquities of Jordan* 46, 157–177.
- 2002b The Tell Zera'a in the Wādī el-'Arab, *Occident & Orient* 7/2, 12–14.
- 2003a unter Mitarbeit von Jens Eichner und Patrick Leiverkus: Der Tell Zera'a im Wādī el-'Arab – Die Region südlich von Gadara, *Das Altertum* 48, 191–216.
- 2003b Tell Zera'a, *American Journal of Archaeology* 107, 459–461.
- 2003c Excavations at Tall Zar'a, August 30 - September 26, 2003, *Munjazat* 4, 2003, 10.
- 2005 Gadara Region Project/ Excavations at Tall Zar'a, March 4 - April 5, 2005, *Munjazat* 6, 2005, 10-11.

VIEWEGER, D./HÄSER, J.

- 2005a Der Tell Zerā'a im Wādī el-'Arab. Das 'Gadara Region-Project' in den Jahren 2001 bis 2004, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 121/1, 1–30.
- 2005b Neueste Entdeckungen auf dem Tell Zera'a (Jordanien), *Welt und Umwelt der Bibel* 36, 62–64.
- 2005c Archaeological project "Region of Gadara/Umm Qais, Tell Zera'a 04.03. to 05.04.2005", *Munjazat* 6, 10-11.

VRIEZEN, K.

- 2002 The Region of Gadara/Umm Qeis Project. Second part of the 2001-season: a test trench on Tell Zera'a, *Occident & Orient* 7/1, 18–19.
- 2003 The Region of Gadara/Umm Qeis Project. The 2002 season: a test trench on Tell Zera'a, *Occident & Orient* 8/1, 13–14.